

**Beni Suef University
journal of the Faculty
Of
Languages**



جامعة بني سويف
مجلة كلية اللسان

**Eine komparatistische Nachverfolgung des
Märchens „Der gestiefelte Kater“ bis zu seinen
möglichen Quellen im Bremner-Rind Papyrus
Teil 1**

**Prof. Dr. Ibrahim Hamed Abdella
ibrahim_abdella@hotmail.com
Universität Beni Suef**

English Abstract

The Bremner - Rhind Papyrus contains a collection of magical sayings and religious recitations against the evil demon Apophis, who wants to prevent the mythical sun chariot of the god Re from sunrise.

The text about the "evil" Aphopis has been proven to come from the Ptolemaic period (304 BC - 30 BC) and presumably even has its deeper roots in the Ramesside period d. H. the 19th and 20th dynasties from 1291 BC BC - 1076/1070 BC Chr.

Such a confrontation with an "evil" demon is also told in many European fairy tales. This way of dealing with "evil" is also the theme of the children's and household fairy tales collected by the "Brothers Grimm".

The aim of this work is to make the interculturality of Egyptian mythology or Apophis, on the basis of the new translation of the Bremner-Rhind Papyrus or on the basis of corresponding quotations from it, evident.

Keywords: *fairy tale- religious recitations- Bremner-Rhind Papyrus*

دراسة مقارنة للحكاية الخيالية القط ذو الحذاء برقبة مع المصادر المحتملة

للحكاية في بردية "بريمنر ريند"-الجزء الأول

أ. د. ابراهيم حامد عبد اللاه

ibrahim_abdella@hotmail.com

جامعة بني سويف

مُلَخَّص

تحتوي بردية بريمنر-ريند على مجموعة من الأقوال السحرية والتلاوات الدينية ضد إله الشر في اللاهوت المصرى القديم "أبوفيس" ، الذي كان يريد منع موكب الشمس الأسطورية للإله رع من شروق الشمس من جديد مرة أخرى.

تم إثبات أن النص الهيروغليفي عن إله الشر "ابوفيس" **Aphopis** يعود إلى العصر البطلمي حوالي (٣٠٤ قبل الميلاد - ٣٠ قبل الميلاد) ومن المحتمل أن يكون له جذور أعمق منذ عصر الرعامسة وهذا يعنى الأسرتان التاسعة عشر والعشرون حوالي عام ١٢٩١ قبل الميلاد إلى حوالي عام ١٠٧٠/١٠٧٦ قبل الميلاد.

إن مثل هذه المواجهة مع إله الشر "الشريـر" تُروى أيضًا في العديد من القصص الخيالية الأوروبية. إن هذه الطريقة في التعامل مع "الشر" هي أيضًا موضوع حكايات الأطفال وحكايات العائلة الخيالية التي جمعها "الأخوين جريم" في الأدب الألماني.

يهدف هذا العمل إلى توضيح تداخل الثقافات في الأساطير المصرية أو حكايات إله الشر "ابوفيس" ، على أساس الترجمة الجديدة لبردية برينـر-رايند من اللغة المصرية القديمة إلى اللغة الإنجليزية ومن ثم إلى اللغة الألمانية أو على أساس الاقتباسات المقابلة منها.

كلمات مفتاحية: بردية- التلاوات الدينية- الأقوال السحرية- القصص الخيالية

Eine komparatistische Nachverfolgung des Märchens „Der gestiefelte Kater“ bis zu seinen möglichen Quellen im Bremner-Rind Papyrus

Teil 1

Europäische Aspekte

Das *Bremner- Rhind Papyrus* beinhaltet eine Sammlung von magischen Sprüchen und religiösen Rezitationen gegen den bösen Dämon Apophis, der den mythischen Sonnenwagen des Gottes Re am Sonnenaufgang hindern will. Der Text über den „bösen“ Aphopis stammt nachweislich aus der Ptolemäerzeit (304 v. Chr. – 30 v. Chr.) und hat seine tieferen Wurzeln mutmaßlich sogar in die Ramessidenzeit d. h. der 19. und 20. Dynastie von 1291 v. Chr. – 1076/1070 v. Chr.

Eine solche Auseinandersetzung mit einem „bösen“ Dämon wird auch in vielen europäischen Märchen erzählt. Dieser Umgang mit dem „Bösen“ ist auch das Thema der gesammelten Kinder- und Haus- Märchen der „Brüder Grimm“.¹

Die Grundidee

Zum ersten Mal liegt seit Mai 2021 auf dem Büchermarkt eine „*Deutsche Übertragung des Bremner- Rhind Papyrus* von R.O. Faulkner“ vor.² Das *Bremner- Rhind Papyrus* beinhaltet eine Sammlung von magischen Sprüchen und religiösen Rezitationen gegen den bösen Dämon Apophis, der den mythischen Sonnenwagen des Gottes Re am Sonnenaufgang hindern will.

Die *Brüder Grimm* titelten „*Kinder- und Hausmärchen*“, weil sie, die Märchen in ihrer veröffentlichten Sammlung, gesäubert haben. Der deutsche Germanist und Erzählforscher (d. h. der Volksprosa- Forschung) Heinz Rölleke (geb. 1936), ist ein international angesehener Grimm-Forscher. Er konnte absult vertrauenswürdige Menschen namhaft machen, die ihr Märchenwissen den Brüdern Grimm weitergaben haben.

Rölleke meint erklärend zu den „gesäuberten“ Märchen:

„Für fragmentarische, in sich widersprüchliche, oft auch zotenhafte Aufzeichnungen hätte sich seinerzeit weder ein Verleger noch das Lesepublikum interessiert.“³

Die „*Brüder Grimm*“ sind ein Brüderpaar, das sich zusammen mit anderen Wissenschaftlern mit der deutschen Volkskunde und der Sprache befasste. Es waren:

1. Jacob Grimm (1785–1863), vollständig: Jacob Ludwig Karl – auch: Carl – Grimm (1785– 1863) war ausgebildeter Jurist. Er gilt als Begründer der deutschen Philologie und Altertumswissenschaft.
2. Wilhelm Grimm (1786–1859) vollständig: Wilhelm Carl Grimm (1786–1859) war ein deutscher Sprach- und Literaturwissenschaftler, sowie Märchen- und Sagensammler.
3. Karl Lachmann (vollständig: Karl Konrad Friedrich Wilhelm Lachmann (1793– 1851)) er war ein deutscher germanistischer Mediävist (Sprachwissenschaft der älteren deutschen Literaturwissenschaft) und Altphilologe (Sprachwissenschaft der alten Sprachen (Griechisch und Latein)). Seine Methode der historisch- kritischen Edition antiker Texte wurde zum Vorbild für die moderne Textkritik.

-
4. Georg Friedrich Benecke (1762–1844) war ein Philologe, der sich mit der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters beschäftigte.

Gemeinsam gilt diese Gruppe als die „Gründungsväter“ der Germanistik. Die Brüder Grimm lebten in der literarischen Epoche der Romantik (etwa von 1798 – 1835).⁴ Das Interesse der Romantiker war nicht so sehr von den wissenschaftlichen Fortschritten beeinflusst, wie in der Aufklärung. Für sie war das Sammeln von Mythen und Sagen bestimmend. Sie liebten alles Traumhafte, einschließlich auch die dunklen Bereiche der Seele, wie z. B. Dämonen und Teufel. Das Traumhafte galt ihnen als unerschöpflich und unermesslich.

Aus der Sammlung der Brüder Grimm sticht das Märchen „Der gestiefelten Kater“ (*ATU 545B*) heraus, dessen Ursprung heute im Orient verortet werden kann.⁵

Das Ziel dieser Arbeit ist, die Interkulturalität der ägyptischen Mythologie bzw. des Aphopis, auf Grundlage der neuen Übersetzung des *Bremner– Rhind Papyrus* bzw. anhand von entsprechenden Zitaten daraus, ersichtlich zu machen.

Erläuterungen der Grundidee und das weitere Vorgehen

In dieser komparatistischen Arbeit, soll der Weg des Märchens vom „gestiefelten Kater“ bis zum Bremner-Rind Papyrus, zunächst unter den wissenschaftlich gesicherten Hinweisen von *Heinz Rölleke* betrachtet werden. Diese Hinweise dienen als Grundlage für weitere Betrachtungen, die über Ländergrenzen und auch über Kontinente hinweg, anschließend dokumentiert werden sollen.

Bevor diese Märchen und Mythen untersucht werden können, gilt es der Frage nachzugehen, wie und auf welchem Wege das Wissen weitergegeben wurde und welche Veränderungen sie erfahren haben. Also muss der gestalterischen Kraft der Interkulturalität nachgegangen werden. Die Nachverfolgung der Märchenfiguren beginnt mit der Entstehung der „Kinder- und Hausmärchen“ und dem Ursprung der erwähnten Märchenfiguren. Dabei soll ein erster Hinweis auf einen Kulturtransfer aus Frankreich sichtbar werden.

Obwohl die *hugenottische* Herkunft der Märchenfiguren, durch die Forschungsergebnisse von Heinz Rölleke, vor allem in interessierten Kreisen bekannt sind, soll nun versucht werden, die Märchen und ihre Figuren in einen globalen Zusammenhang zu stellen. Deshalb sollen Röllekes Forschungsergebnisse kurz skizziert werden, um den Ursprung des „gestiefelten Katers“ auch in Frankreich nachvollziehen zu können.

In Heinz Rölleke Herkunftsnachweis (Nr. 4) heißt es dazu – auszugsweise – (Zitat):

„Das Märchen wird gewöhnlich nach *Perraults* französischer Darstellung erzählt, doch hat es sich bei den *Siebenbürger Sachen* einer eigentümlichen und guten Überlieferung (in Haltrichs handschriftlicher Sammlung Nr. 13) davon erhalten, *der Federkönig*. [...] Das Märchen vom *gestiefelten Kater* in der Bearbeitung von *Straparola, Basile, Perrault und Ludwig Tieck* mit zwölf Radierungen von Otto Speckter Leipzig 1843 in 4. Bei *Straparola* 11,1. Im *Pentamerone* 2, 4. [...]“⁶

Das Märchen „*Der gestiefelte Kater*“ soll deshalb, um einen gleichen Wissenstand zu haben, aus dem Anhangs Nr. 5 zitiert werden.⁷

Nach diesem Bezugspunkt ist auch der Vergleich mit den Vorgängern dieses Märchens möglich. Die Untersuchungen sollen in der Reihenfolge der Erscheinungsdaten der Märchen geschehen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auch auf der Frage, ob auf einen eventuell vorhandenen mythologischen Hintergrund rückzuschließen ist. So soll das Märchen der „*Siebenbürger Sachsen*“ vom *Federkönig*, gewürdigt werden. Auch die Komödie von Ludwig Tieck, soll entsprechend ihrer Bedeutung, ihren Platz in dieser Arbeit haben. Die Version des Märchens nach *Perraults* soll statt in Französisch, in deutscher Sprache geschildert werden. Doch die Versionen von *Straparola und Basile* sollen – um unnötige Längen zu vermeiden – nacherzählt werden und ihre verschiedenen Quellen dokumentiert werden. So können danach die ersichtlichen Unterschiede herausgestellt werden. Diese Ergebnisse werden im Abschnitt „Zusammenfassung der Erkenntnisse“ erläutert und im Kapitel „Fazit“ nochmals komprimiert.

Die gestalterische Kraft der Interkulturalität

In Norditalien, vor allem in Florenz, entstand die Epoche des Renaissance–Humanismus. Dabei wurde ein neues Menschenbild beschrieben, bei dem das Individuum im Zentrum stand, im Gegensatz zum mittelalterlichen Weltbild, in dem Gott als Weltenlenker fest verankert war. Dieses neue Menschenbild wurde unter anderem von *Francesco Petrarca* entworfen.⁸

Von Florenz ausgehend verbreiteten sich die neuen Ideale im 15. und 16. Jahrhundert über den größten Teil Europas. Diese Entwicklung wurde möglich durch den gestiegenen wirtschaftlichen Wohlstand in dieser Region. Denn nur wirtschaftlich beständige Länder können sich, zumal in den damaligen kriegerischen Zeiten, eingehend mit geistigen, philosophischen Ideen beschäftigen. Auch die Verbreitung von Mythen und Märchen hatten im Renaissance–Humanismus einen Höhepunkt. Diese Entwicklung wurde, besonders in der Stadt Venedig, durch die Entdeckung der Seewege nach Amerika und Indien begünstigt.⁹

Der wirtschaftliche Fortschritt Venedigs basierte auch auf Aktivitäten in Nordafrika. Zum Beispiel wurde Ägypten von einer Gruppe ehemaliger

tscherkessischer (aus dem Kaukasus) Militärsklaven regiert, die Mamluken genannt werden. Die Mamluken profitierten vom weltweiten Handel mit Gewürzen und kostbaren Seidenstoffen, über den Indischen Ozean und den Sinai nach Italien (Venedig). In einer weiteren Wertschöpfungskette gelangten diese begehrten Waren in die weitem Teile von Europa.¹⁰

Die Entstehung der „Kinder- und Hausmärchen“ und der Ursprung der erwähnten Märchenfiguren

Die Nachverfolgung der Märchenfiguren und ihres Kulturtransfers beginnt ebenso auf der Basis der Erkenntnisse von Heinz Rölleke. Rölleke schreibt, dass von Anfang an das mythologische und volkskundliche Interesse der Brüder Grimm zugleich mit ihrem Wunsch bestand, ein Kinderbuch zu erschaffen. Vor allem Wilhelm Grimm feilte, an den Texten. Beide Brüder tauschten ganze Märchen aus, oder nahmen neue Märchen auf, verschmolzen mehrere Textfassungen oder fügten Redensarten und Sprichwörter ein. Dieses geschah im Bemühen, den verborgenen Kern zu rekonstruieren, wobei ein neuer Stil von Buchmärchen entstand, die man zwischen Kunst – und mündlichen Volksmärchen ansiedeln kann.¹¹

Nach Röllekes Recherchen versichern die *Brüder Grimm* in ihrer Vorrede immer wieder, dass es sich bei den gesammelten Märchen um „*echt hessische Märchen*“ handle, welche ihren Ursprung in altnordischen und urdeutschen Mythen hätten.¹² Doch sie waren sich nicht immer sicher und so wurde nicht nur das Märchen „*Der gestiefelten Kater*“, das in der 1. Auflage der Grimmsche Märchen von 1812, als Nr. 33 (*KHM 33a*) enthalten war, aus den folgenden Auflagen entfernt.¹³ Die Begründung der Brüder Grimm war (Zitat): „Es ist noch einmal geprüft, was verdächtig schien, d. h. was etwa hätte fremden Ursprungs [...] seyn können, und dann alle ausgeschieden“.¹⁴

In die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm flossen durch die *hugenottische* Herkunft der Erzähler wie z. B. *Dorothea Viehmanns* und der Kasseler *Familie Hassenpflug* und *Familie Wild* viele ursprünglich französische Kunstmärchen und Märchenvarianten in ihre Sammlung ein.¹⁵

Die Märchen- und Mythenwelt des „gestiefelten Katers“

In Deutschland ist das Märchen vom „gestiefelten Kater“ allen Menschen bekannt, denen schon in ihrer Kindheit die Kinder- und Hausmärchen der *Brüder Grimm* vorgelesen wurden.

„Der gestiefelte Kater“ von den Brüdern Grimm

Heinz Rölleke schildert das Märchen „Der gestiefelte Kater“ im Anhang seines Werkes, in Nr. 5. (Zitat):

„Ein Müller hatte drei Söhne, seine Mühle, einen Esel und einen Kater; seine Söhne mussten mahlen, der Esel Getreide holen und Mehl forttragen und die Katz [sic] die Mäuse wegfangen. Als der Müller starb, teilten sich seine Söhne in die Erbschaft, der älteste bekam die Mühle, der zweite den Esel, der dritte den Kater, weiter blieb nichts für ihn übrig. Da war er traurig und sprach zu sich selbst: „ich hab es doch am allerschlimmsten kriegt, mein ältester Bruder kann mahlen, mein zweiter kann sein Esel reiten, was kann ich mit dem Katzer anfangen? laß ich mir ein Paar Pelzhandschuhe aus seinen Fell machen, so ist's vorbei.“

„Hör“, fing der Kater an, der alles verstanden hatte, was er gesagt, „du brauchst mich nicht zu töten um ein paar schlechte Handschuhe aus meinem Pelz zu kriegen, lass mir nur ein paar Stiefel machen, dass ich ausgehen kann und mich unter den Leuten sehen lassen, dann soll dir bald geholfen sein.[...]“¹⁶ „[...] Der Müllersohn wunderte sich, dass der Kater so sprach, weil aber eben der Schuster vorbei ging, rief er ihn herein und ließ ihm ein Paar Stiefel anmessen. Als sie fertig waren, zog der Kater sie an, nahm einen Sack, machte den Boden desselben vollen Kornes, oben aber eine Schnur daran, womit man ihn zuziehen konnte, dann warf er ihn über den Rücken und ging auf zwei Beinen wie ein Mensch, zur Tür hinaus.

Dazumal regierte ein König in dem Land, der aß die *Rebhühner* so gern; es war aber eine Not, dass keine zu kriegen waren. [...]¹⁷

„[...] Der ganze Wald war voll, aber sie waren so scheu, dass kein Jäger sie erreichen konnte. Das wusste der Kater und dachte seine Sache besser zu machen; als er in den Wald kam, tät er den Sack auf, breitete das Korn auseinander, die Schnur aber legte er ins Gras und leitete sie hinter eine Hecke. Da versteckte er sich selber, schlich herum und lauerte. Die Rebhühner kamen bald gelaufen, fanden das Korn und eins nach dem anderen hüpfte in den Sack hinein. Als eine gute Anzahl darin war, zog der Kater den Strick zu, lief hinzu und drehte ihnen den Hals um; dann warf er den Sack über den Rücken und ging geradwegs nach des Königs Schloss. Die Wache rief: „halt! wohin.“ „Zu dem König“ antwortete der Kater kurzweg. „Bist du toll, ein Kater zum König?“ „Lass ihn nur gehen“, sagte ein anderer, „der König hat doch oft lange, Weil, vielleicht macht ihm der Kater mit seinem Brummen und Spinnen Vergnügen.“¹⁸

Als der Kater zum König kam, machte er eine Reverenz und sagte:

„[...] mein Herr der Graf“, dabei nannte er eine langen und voenehmen Namen, „lässt sich den Herrn König empfehlen und schickt ihm hier Rebhühner, die er eben in den Schlingen gefangen hat.“ Der König erstaunte über die schönen fetten Rebhühner, wusste sich vor Freude nicht zu lassen, und befahl dem Kater, so viel Gold aus der Schatzkammer in den Sack zu tun, als er tragen könnte: „das bring deinem Herrn und dank ihm noch vielmal für sein Geschenk.“

Der arme Müllerssohn aber saß zu Haus am Fenster, stützte den Kopf auf die Hand und dachte, dass er nun sein letztes für die Stiefel des Katers weggegeben, und was werde ihm der Großes dafür bringen können. Da trat der Kater herein, warf den Sack von Rücken, schnürte ihn auf und schüttete das Geld vor den Müller hin: „da hast du etwas für die Stiefeln, der König lässt dich auch grüßen und dir vielen Dank sagen.“ Der Müller war froh über den Reichtum, ohne dass er noch recht begreifen konnte, wie es zugegangen war. Der Kater aber, während er die Stiefel auszog, erzählte ihm alles, dann sagte er: „Du hast zwar jetzt Geld genug, aber dabei soll es nicht bleiben, morgen zieh ich meine Stiefel wieder an, du sollst noch reicher werden, dem König hab ich auch gesagt, dass du ein Graf bist.“ Am anderen Tag ging der Kater, wie er gesagt hatte, wohl gestieft wieder auf die Jagd, und brachte dem König einen rechen Fang. So ging es alle Tage, und der Kater brachte alle Tage Gold heim, und ward so beliebt wie einer bei dem König, dass er aus- und eingehen durfte und im Schloss herumstreichen, wo er wollte. Einmal stand der Kater in der Küche des Königs beim Herd und wärmte sich, da kam der Kutscher und fluchte: „ich wünsch', der König wär mit der Prinzessin beim Henker! ich wollt ins Wirtshaus gehen und einmal trinken und Kartenspielen, da soll ich sie spazieren fahren an den See.“ Wie der Kater das hörte, schlich er sich nach Haus und sagte zu seinem Herrn: „... , wenn du willst ein Graf und reich werden, so komm mit mir hinaus an den See und bade dich darin.“ Der Müller wusste nicht, was er dazu sagen sollte, doch folgte er dem Kater, ging mit ihm, zog sich splinternackend [**sic**] aus und sprang ins Wasser [...].¹⁹

Der Kater aber nahm seine Kleider, trug sie fort und versteckte sie. Kaum war er damit fertig, da kam der König dahergefahren; der Kater fing sogleich an, erbärmlich zu *lamentieren*: [...]²⁰

„[...] ach! allergnädigster König! mein Herr, der hat sich hier im See gebadet, da ist ein Dieb gekommen und hat ihm die Kleider gestohlen, die am Ufer lagen, nun ist der Herr Graf im Wasser und kann nicht heraus, und wenn er länger darin bleibt wird er sich erkälten und sterben.“ Wie der König das hörte, ließ er halt machen, und einer von seinen Leuten musste zurückjagen und von des Königs

Kleidern holen. Der Herr Graf zog die prächtigen Kleider an, und weil ihm ohnehin der König wegen der Rebhühner, die er meinte von ihm empfangen zu haben, gewogen war, so musste er sich zu ihm in die Kutsche setzen. Die Prinzessin war auch nicht böse darüber, denn der Graf war jung und schön, und er gefiel ihr recht gut.

Der Kater aber war vorausgegangen und zu einer großen Wiese gekommen, wo über hundert Leute waren und Heu machten. „Wem ist die Wiese, ihr Leute?“ fragte der Kater. „Dem großen Zauberer.“ „Hört, jetzt wird der König bald vorbeifahren, wenn der fragt wem die Wiese gehört, so antwortet: dem Grafen; und wenn ihr es nicht tut, so werdet ihr alle totgeschlagen.“ Darauf ging der Kater weiter und kam an ein Kornfeld, so groß, dass es niemand übersehen konnte, da standen mehr als zweihundert Leute und schnitten das Korn. „Wem gehört das Korn, ihr Leute?“ „Dem Zauberer.“ „Hört, jetzt wird der König vorbeifahren, wenn der fragt wem das Korn gehört, so antwortet: dem Grafen; und wenn ihr es nicht tut, so werdet ihr alle totgeschlagen.“

Endlich kam der Kater an einen prächtigen Wald, da standen mehr als dreihundert Leute, fällten die großen Eichen und machten Holz. „Wem ist der Wald, ihr Leute?“ „Dem Zauberer.“ „Hört, jetzt wird der König vorbeifahren, wenn der fragt wem der Wald gehört, so antwortet: dem Grafen; und wenn ihr es nicht tut, so werdet ihr alle totgeschlagen.“

Der Kater ging noch weiter, die Leute sahen ihm nach und weil er so wunderlich aussah, und wie ein Mensch in Stiefeln daherging, fürchteten sie sich vor ihm.

Er kam bald an des Zauberers Schloss, trat *kecklich* hinein und vor ihm hin. [...]“²¹

„[...]Der Zauberer sah ihn verächtlich an, und fragte ihn, was er wolle. Der Kater machte eine *Reverenz* und sagte: „ich habe gehört, dass du in jedes Tier nach deinem Gefallen dich verwandeln könntest; was einen Hund, Fuchs, oder auch Wolf betrifft, da will ich es wohl glauben, aber von einem Elefanten, das erscheint mir ganz unmöglich, und deshalb bin ich gekommen um mich selbst zu überzeugen.“ Der Zauberer sagte stolz: „das ist mir eine Kleinigkeit“, und war in einem Augenblick in einen Elefanten verwandelt; „das ist viel, aber auch in einen Löwen?“ „Das ist auch nichts“, sagte der Zauberer und stand als ein Löwe vor dem Kater. Der Kater stellte sich erschrocken und rief: „das ist unglaublich und unerhört, dergleichen hätt ich mir nicht im Traume in die Gedanken kommen lassen; aber

noch mehr, als alles andere, wär es, wenn du dich auch in ein so kleines Tier, wie eine Maus ist, verwandeln könntest, du kannst gewiss mehr, als irgend ein Zauberer auf der Welt, aber das wird dir doch zu hoch sein.“ Der Zauberer ward ganz freundlich von den süßen Worten und sagte: „O ja, liebes Kätzchen, das kann ich auch“ und sprang als eine Maus im Zimmer herum. Der Kater war hinter ihm her, fing die Maus mit einem Sprung und fraß sie auf.

Der König aber war mit dem Grafen und der Prinzessin weiter spazieren gefahren, und kam zu der großen Wiese. „Wem gehört das Heu?“ fragte der König, „dem Herrn Grafen“ riefen alle, wie der Kater ihnen befohlen hatte. „Ihr habt da ein schön Stück Land, Herr Graf“, sagte er. Danach kamen sie an das große Kornfeld. „Wem gehört das Korn, ihr Leute?“ „Dem Herrn Grafen.“ „Ei! Herr Graf! Große schöne Ländereien!“[...]²²

„[...] Darauf zu dem Wald: „wem gehört das Holz?“ „Dem Herrn Grafen.“ Der König wunderte sich noch mehr und sagte: „Ihr müsst ein reicher Mann sein, Herr Graf, ich glaube nicht, dass ich einen so prächtigen Wald habe.“

Endlich kamen sie an das Schloss, der Kater stand oben auf der Treppe, und als der Wagen unten hielt, sprang er herab, machte die Türe auf und sagte: „Herr König, Ihr gelangt hier in das Schloss meines Herrn, des Grafen, den diese Ehre für sein Lebtag glücklich machen wird.“ Der König stieg aus und wunderte sich über das prächtige Gebäude, das fast größer und schöner war als sein Schloss; der Graf aber führte die Prinzessin die Treppe hinauf in den Saal, der ganz von Gold und Edelsteinen flimmerte.

Da ward die Prinzessin mit dem Grafen versprochen und als der König starb, ward er König, der gestiefelte Kater aber erster Minister.“²³

Heinz Rölleke postuliert, dass die Brüder Grimm zur Bildung und einer verbesserten Sprache beitragen wollten, indem sie ein qualitativ hohes und unterhaltsames Kinderbuch verfassten.

In dieser Zeit der Brüder Grimm, am Ende des 18. bzw. Anfang des 19. Jahrhunderts, herrschten in den vielen deutschsprachigen Ländern des zergliederten „*Heiligen Römischen Reich, Deutscher Nationen*“ in vielen Bereichen des alltäglichen Lebens noch bedrückende Verhältnisse. Die Landbevölkerung, die damals noch den Hauptteil der Bevölkerung ausmacht, hat kaum mehr als das Lebensnotwendige. Die Bauern waren zum Teil immer noch Leibeigene, und der Willkürherrschaft ihrer Landesherren ausgeliefert. So erleben auch die Kinder

mehrheitlich in ihrer *Adoleszenz*, einen strikt autoritären Unterrichts- und Erziehungsstil.²⁴

Dabei werden die Kinder in den Schulen und auch im Unterricht in den Kirchen gezwungen, durch stetige Wiederholungen der stets gleichen Übungen und durch das Auswendiglernen des Lehrstoffes, den gesellschaftlichen Anliegen zu genügen. Doch anstelle einer Kommunikation bekamen sie fast täglich sowohl von Eltern, den Lehrern und auch von den Pastoren, körperliche Züchtigungen.

Wenn die jungen Menschen solche Behandlungen erdulden müssen, werden sie zu dumpfen Befehlsempfänger dressiert, denen ein initiatives Handeln fremd ist. Doch damals sollten die Jungen als gehorsame Soldaten funktionieren, die Mädchen als ebenso gehorsame Haus- und Ehefrauen.

Doch in der Epoche *der Aufklärung* verändern sich die Wertmaßstäbe der sozialen Gesellschaften. Die Vernunft wird zum Maßstab des gesellschaftlichen und persönlichen Handelns. Die Naturwissenschaften lassen einen Raum für Sinnfragen offen. Die aufsteigende Philosophie versucht, mit möglichst rationalen Methoden, bisher unerklärliche Phänomene zu erforschen. Insgesamt vermittelt die Aufklärung einen starken Fortschrittsglauben. In einer neuen Gesellschaft, sollten alle Menschen gleich sein, selbstständig und glücklich.²⁵

Deshalb war es in der Epoche der Romantik das Ziel, nicht nur der Brüder Grimm, ein selbstbewusstes und ökonomisch starkes Bürgertum zu animieren, zur entgeltigen Auflösung der Ständeordnung beizutragen.

„Der gestiefelte Kater“ eine Komödie von Ludwig Tieck

In Deutschland ist neben dem Kunstmärchen der Brüder Grimm, auch „*Der gestiefelte Kater*“ als Komödie von Ludwig Tieck populär.²⁶

Seinen „*gestiefelten Kater*“ veröffentlichte Ludwig Tieck 1797 unter dem Pseudonym *Peter Leberecht*. Die Komödie „*Der gestiefelte Kater*“ ist eigentlich ein Kindermärchen, aber in Form einer Komödie in drei Akten, mit Zwischenspielen und einem Prolog und einem Epilog. Erzählt wird der Hergang eines missglückten Theaterabends, doch im Kern ist der märchenhafte Inhalt identisch mit dem gleichnamigen Kindermärchen der Brüder Grimm.

„Der *Federkönig*“, das Märchen der *Siebenbürger Sachsen*

In dem Herkunftsnachweis (Nr. 4) von Heinz Rölleke heißt es danach (Zitat):

„[...] doch hat es sich bei den Siebenbürger Sachsen in einer eigentümlichen und guten, Überlieferung (in Haltrichs handschriftlicher Sammlung Nr. 13) [...] erhalten, der *Federkönig*. [...]”²⁷

Das Märchen der *Siebenbürger Sachsen* vom *Federkönig* handelt von dem kleinen Junge Johan, der glücklich mit seinen beiden Eltern lebte, bis eines Tages der geheimnisvolle *Federkönig* seine Mutter mit sich nimmt, so zumindest erklärte es sein Vater, weshalb sie plötzlich nicht mehr da war. Als er eines Tages hört, dass der *Federkönig* in der Nähe gesehen wurde, fasst er den Beschluss, diesen zu treffen und zu bitten, ihm doch seine Mutter wiederzugeben. [...]

Die *Meisterkatze* oder der gestiefelte Kater (*Le Maître Chat ou le Chat botté*) von Charles Perrault

Dem Wortlaut von Heinz Rölleke folgend: „Das Märchen wird gewöhnlich nach *Perraults* französischer Darstellung erzählt“, soll das Märchen hier in deutscher Sprache erzählt werden.²⁸

Perrault wurde vor allem durch seine Märchensammlung *Histoires ou Contes du temps passé* („Geschichten oder Erzählungen aus alter Zeit“) berühmt und hat das Genre in Frankreich und damit in Europa popularisiert. In seinen Märchen *Geschichte der Vergangenheit und mit Moral* (*Histoires ou Contes du temps passé, avec des moralités*), auch *Contes de ma Mère l’Oye* (dt. Feenmärchen für die Jugend, 1822), befindet sich auch das Märchen *Die Meisterkatze oder der gestiefelte Kater* (*Le Maître Chat ou le Chat botté*).

Das Märchen lautet (Zitat):

„Erbschaft allein tut's nicht. Kleines Erbe hat oft schon mehr genützt als großes, und keines mehr als kleines. Auf eigenen Füßen kommt man weiter als auf Stelzen,

und eigene zwei Beine sind sicherer als die vier eines *Rosses*, das tausend *Louisdor* kostet. [...]“²⁹

„[...] Wir alle kennen Millionäre, deren Väter nicht das Brot hatten, und Bettler, deren Großväter in Palästen wohnten. Etwas Grütze im Kopf ist mehr wert als große Ländereien außerhalb des Kopfes – und etwas Mutterwitz mehr als alles Mütterliche und Väterliche zusammengenommen. Der erste Taler ist schwerer zu verdienen als die zweite Million, und alle Millionen sind leichter auszugeben als der erste Taler zu erwerben. Und Behalten ist bekanntermaßen noch schwerer als Erwerben.

Ein Müller hatte drei Söhne, und den drei Söhnen hinterließ er eine Mühle, einen Esel und eine Katze.

Der älteste nahm nach dem Recht der Erstgeburt die Mühle, der zweite den Esel – blieb für den jüngsten nichts als die Katze. Das war eine leichte und natürliche Teilung, und die Advokaten und Gerichte verdienten nicht viel dabei. „Eine Katze!“ rief der jüngste unzufrieden, „eine Katze! Was tu ich mit einer Katze? Das ist für die Katz! Wär's noch eine Geldkatze! Was nützt es mir, dass die Katze Mäuse fängt, fressen doch die Mäuse nicht meinen Speck! Schlage ich sie tot, habe ich höchstens ein Katzenfell, aus dem ich mir eine Pelzmütze machen lasse, während ich mit nackten Füßen herumlaufe. Was nützt ein warmer Kopf bei kalten Füßen? Wenn ich zum Fenster hinaussehe, werden die Leute sagen, der hat's gut, er hat eine Pelzmütze! – Aber wer mich ganz sieht, wird über mich lachen oder mich bedauern.“

So dachte er nach Art der Leute, die mit ihrem Los wie mit ihrer Erbschaft unzufrieden sind. Der Kater, der ihm zuhörte, tat nichts dergleichen, spielte nicht den Beleidigten und sagte mit einer Miene, die ihrer Sache sicher ist: „Seid nicht so traurig, mein Herr und Gebieter! Gebt mir nur einen Sack und lasset mir *ein Paar gute Stiefel* machen, dass ich ins Gestrüpp gehen kann, und Ihr werdet Euch überzeugen, dass der schlechteste Teil der Erbschaft nicht Euch zugefallen ist.“

Der Herr der Katze zuckte mitleidig die Achsel und gab nicht viel auf diese Worte. Indessen aber hatte er so oft Gelegenheit, die Klugheit und Geschicklichkeit der Katze beim Mäusefangen zu beobachten, dass er dachte: Man kann nicht wissen! Oft schon hat ein geschickter Diener seinen Herrn aus der Not gerissen, und manch ein König dankt sein Reich einem Minister, der ursprünglich ein verachteter armer Teufel gewesen. So tat er denn, wie die Katze sagte.

Als die Katze hatte, was sie sich wünschte, zog sie die Stiefel an und hängte den Sack um, den er mit Kleie und allerlei Spülicht (gemeint ist: Abfall) anfüllte. Die Schnüre des Sackes nahm er zwischen die Vorderpfoten und machte sich auf den Weg und ging in ein Gehege, wo es von Kaninchen wimmelte. Dort angekommen, legte er sich wie tot hin und wartete, ob nicht irgendein junges, unerfahrenes, mit den Listen und Tücken der Welt noch unbekanntes Kaninchen komme, um von den Lockspeisen zu kosten, die er in seinen Sack getan hatte.

Er hatte sich kaum ausgestreckt, als er seine List schon gelingen sah. Ein junger Leichtsinn von Kaninchen schlüpfte in den Sack. Meister Kater zog die Schnüre zu, fing es und tötete es ohne Gnade und Barmherzigkeit.

„Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um!“ sagte sie dabei in moralisch und fromm näseldem Tone. Stolz auf seinen Sieg, ging sie geraden Weges zum Hofe und verlangte den König zu sprechen. Man führte sie in die innersten Gemächer Seiner Majestät, wo er sich tief verneigte und also sprach: „Mein König! Hier habe ich die Ehre, ein ganz ausgezeichnetes Kaninchen allerdevotest im Auftrage meines Herrn und Gebieters, des *Marquis von Habenichts*, als Zeichen seiner Treue und Untertänigkeit zu überreichen.“

„Sage deinem Herrn“, geruhte der König zu antworten, „daß ich ihm danke und daß ich ihm in Gnaden gewogen bleibe.“ Bald darauf legte sich die Katze in ein Kornfeld, öffnete seinen Sack, zog die Schnur, als zwei Rebhühner hineingeschlüpft waren, und fing sie alle beide. Sogleich lief sie wieder zum König und übergab ihm die Rebhühner wie das erstemal das Kaninchen im Namen seines Herrn. Der König dankte wieder und ließ ihr ein Trinkgeld verabreichen.

So trieb es die Katze durch mehrere Monate, indem er dem König jeden Augenblick Wildbret von den Jagden seines Gebieters, des *Marquis von Habenichts*, als Zeichen seiner Treue und Untertänigkeit überreichte.

Eines Tages, da er in Erfahrung brachte, daß der König mit seiner Tochter, einer der schönsten Personen der Welt, längs des Flusses eine Spazierfahrt machen sollte, sagte die gestiefelte Katze zu ihrem Herrn: „Wenn Ihr jetzt auf meinen Rat hören wollt, ist Euer Glück gemacht. Gehet hin und badet im Flusse an der Stelle, die ich Euch bezeichnen werde. Im Übrigen lasset mich machen.“

Der *Marquis von Habenichts* tat nach dem Rate seiner Katze, ohne zu wissen, wohin es führen sollte. Während er badete, kam der König vorbei, und da

ging die Katze aus Leibeskräften zu schreien an: „Zu Hilfe! Zu Hilfe! Der Herr *Marquis von Habenichts* ertrinkt!“

Auf dieses Geschrei streckte der König den Kopf zum Wagenfenster heraus, erkannte die Katze, der ihm so viele Geschenke gebracht, und befahl seinen Garden, daß sie dem Herrn *Marquis von Habenichts* zu Hilfe eilten. Während man mit der Rettung des armen Marquis beschäftigt war, näherte sich die Katze der Leibkarosse und erzählte dem König, daß, während jener sich badete, Diebe seine Kleider davongetragen, obwohl er mit aller Macht: „Haltet den Dieb!“ geschrien, und daß jetzt der arme Marquis dastehe, wie ihn Gott geschaffen.

Diese Spitzbübin von einer Katze hatte die Lumpen seines Herrn unter einem großen Stein versteckt. Der König befahl sofort dem Beamten seiner allerhöchsten Leibgarderobe, daß man augenblicklich für den Herrn *Marquis von Habenichts* einen seiner schönsten Anzüge herbeischaffe. Er überhäufte den Marquis währenddem mit allen möglichen Gunstbezeugungen, und da die Kleider, die man indessen herbeibrachte, ihm, der ohnehin schon von Natur ein schöner Junge war, trefflich standen, fand ihn die Königstochter ganz nach ihrem Geschmack. Der *Marquis von Habenichts* brauchte ihr nur einige aus Hochachtung und Zärtlichkeit gemischte Blicke zuzuwerfen, um sie ganz und bis zur Narrheit verliebt zu machen.

Der König lud ihn ein, in den Wagen zu steigen und an der Spazierfahrt teilzunehmen. Da saß er nun der Prinzessin gegenüber und so nahe, daß sie als kurzsichtige Person in seinen Augen hätte lesen können, was drinstand und nicht stand.

Jetzt, dachte die Katze, jetzt blüht unser Weizen! und lief, was sie konnte, dem Wagen des Königs voraus, bis sie an eine große Wiese kam, die eben von den Bauern abgemäht wurde. Sie stellte sich in ihre Mitte und hielt eine gewaltige Volksrede, in der sie ihnen alles mögliche Gute versprach und die so endete: „Edles Volk, Bürger, freie Menschen, ehrliche Landleute! So ihr jetzt, wenn der König, unser allergnädigster Herr, hier vorbeikommt, nicht alle und einstimmig behauptet, daß diese Wiese, die ihr hier abmähet, dem edlen *Marquis von Habenichts* gehört und von jeher gehört hat, so werdet ihr samt und sonders ohne Gnade und Barmherzigkeit in die Pfanne gehauen!“

Nachdem sie so die Volksstimme – *Volkes Stimme, Gottes Stimme*, dachte sie bei sich – vorbereitet hatte, eilte sie weiter, damit der König ja nicht sehe, auf welche Weise das Volk für seine Abstimmung dressiert wurde.

Der König verfehlte nicht, die braven Landleute zu fragen, wem die Wiese gehöre. Sie antworteten alle aufs freimütigste: „Unserem gnädigen Herrn, dem Marquis Habenichts.“

„Sie haben da ein recht schönes Stück Landes, Herr Marquis!“ bemerkte der König. „Zu dienen, Majestät, ein recht einträgliches Stück Feld!“ schmunzelte der Marquis bescheiden. Die gestiefelte Katze, immer dem Wagen des Königs voraus, begegnete wieder Landleuten, die auf einem Felde ernteten. Sie hielt wieder eine herrliche Volksrede, die wieder so endete: „So ihr nicht, wenn der König, unser allergnädigster Herr, hier vorbeikommt, alle und einstimmig behauptet, daß all diese Kornfelder dem edlen *Marquis von Habenichts* gehören und immer gehört haben, so werdet ihr samt und sonders ohne Gnade und Barmherzigkeit in die Pfanne gehauen!“

Der König, der gleich darauf vorüberfuhr, tat, wie er gewohnt war, fragte und erhielt die anbefohlene Antwort, indem alle Bauern zusammen schrien: „Diese Felder alle gehören und haben immer gehört unserem gnädigen Herrn, dem *Marquis von Habenichts*!“

Der König sagte dem Marquis aufs neue Schmeichelhaftes über die Größe, Schönheit und Einträglichkeit seiner Besitzungen.

Die Katze lief immer voraus, befahl allen, denen er begegnete, dasselbe, und der König staunte mehr und mehr über den großen Reichtum und die ausgedehnten Ländereien des Herrn *Marquis von Habenichts*. So kam die Katze, immer vorauseilend, vor das Schloß eines *Ogers*, dem alle die Güter, die der König auf seinem Wege bewunderte, gehörten.

Die Katze hatte sich betreffs der Person und der Fähigkeiten des Ogers genau unterrichtet und bat um eine Audienz, indem er versicherte, daß er am Schlosse Seiner Herrlichkeit unmöglich vorbeireisen könne, ohne hochderoselben seine Aufwartung gemacht zu haben. Der Oger empfing sie so freundlich, wie ein Oger sein kann, und lud sie ein, sich zu setzen. „Man erzählt sich im Volke“, nahm die Katze das Wort, „daß Euer Gnaden die Kunst besitzen, jede beliebige Tiergestalt anzunehmen, zum Beispiel sich in einen Elefanten oder Löwen zu verwandeln. Das wird wohl eine Sage sein, wie man sie von bedeutenden Männern zu erzählen pflegt. Ich gestehe, daß ich dergleichen als *aufgeklärte* Katze nicht glauben kann.“ „Nicht glauben!“ rief der Oger entrüstet, „du wirst wohl daran glauben müssen!“ Und augenblicklich verwandelte er sich in einen Löwen. Die Katze ergriff ein solcher Schreck, daß sie zum Fenster hinausprang und sich über die Dachrinne

retten wollte, wobei sie sich, von ihren für dergleichen Wege nicht gebauten Stiefeln behindert, beinahe den Hals gebrochen hätte. Erst als sie das höhnische Gelächter des Ogers vernahm und sich überzeugte, daß dieser den Löwen wieder abgelegt hatte, kehrte sie zu ihm zurück mit den größten Komplimenten über seine wunderbaren Künste. „Aber“, fügte sie hinzu, „man sagt, daß Euer Gnaden sich auch in kleine Tiere, wie zum Beispiel in eine Ratte oder Maus, verwandeln könnten. Das halte ich für platterdings unmöglich.“ „Unmöglich?“ rief der Oger. Gleich war er eine Maus und lief über das Parkett hin. Da machte die Katze einen Sprung, und aus war es mit der Maus und mit dem Oger für immer. Die Maus ist für die Katze, und wenn ein Riese sich auch nur für einen Augenblick klein und schwach zeigt, kann er sicher sein, gefressen zu werden.

Unterdessen fuhr der König über die Zugbrücke in das Schloß, dessen Pracht ihn schon von ferne angezogen hatte. Die Katze hörte das Gerumpel und Getrampel, eilte hinab und hieß Seine Majestät im Schlosse seines Herrn, des *Marquis von Habenichts*, hoch willkommen. „Wie, Herr Marquis, auch dieses Schloß ist Euer Eigentum?“ rief der König. „Man kann nichts Schöneres sehen als dieses Tor, diese Türme, diesen Hof, diese Treppen! Da müßt Ihr mich schon einige Zeit zu Gaste nehmen.“

Der *Marquis von Habenichts* gab der Prinzessin den Arm und folgte dem König, der die Treppen hinaufstieg, in einen Saal, wo der *Oger* für seine Freunde, die er diesen Tag erwartete, ein großes Gastmahl bereitet hatte. Man setzte sich zu Tische und war lustig und guter Dinge.

Nur die Prinzessin war etwas melancholisch, und das kam von der Liebe, die sich von Stunde zu Stunde in ihrem Herzen immer breiter machte. Der König bemerkte das, und diese Bemerkung in Verbindung mit der anderen, daß der *Marquis von Habenichts* wohl einer der reichsten Granden des Landes sei, bewog ihn beim sechsten oder siebenten Glas zu dem Ausruf: „Wenn Ihr mein *Eidam* werden wolltet.“³⁰

Herr Marquis, ich wüßte nicht, daß dem etwas im Wege stünde!“ Darauf lachte der König wie über einen Witz. Der Marquis nahm die Sache ernst, und noch denselben Abend wurde er des Königs Schwiegersohn.

Die gestiefelte Katze wurde Minister und ging nur noch zu seinem Vergnügen auf die Mäusejagd, denn nur ein *gemeiner* Emporkömmling verleugnet die Freuden seiner Jugend.“³¹

Das Märchen erschien vor dem Hintergrund eines erfolgreichen Welthandels. Denn eine solche Erzählung wirkt erst glaubhaft in einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs auf Menschen, auch in Frankreich. Dieser Aufschwung der Wirtschaft geschah in der zweiten Jahrhunderthälfte, unter der Leitung von *Jean-Baptiste Colbert*.³²

Damals erlebte die Wirtschaft eine größtmögliche Förderung von Seiten des Staates. Dadurch wurden die Produktion im Inland und die Erwirtschaftung von Außenhandels-Überschüssen ermöglicht. Das Land konnte dadurch mehr Geld in seine Infrastruktur investieren.

Durch diesen Aufschwung konnte auch ein mittelloser Müllersohn zu einem Landbesitzer und zu einem Marquis (im Deutschen; ein Markgraf, mit bestimmten Rechten) werden. Aber ein noch so tüchtiger Handwerker konnte nicht aus eigener Kraft an entsprechende Investitionen denken. Er benötigte die Förderung mindestens einer einflussreichen Persönlichkeit, die ihm entsprechende Protektion verschaffte.

Bei Charles Perrault ist der Bösewicht ein Oger, also ein menschenähnliches Ungeheuer. Mit dieser drastischen Figur baut er ungeheure Dramatik in seiner Erzählung auf. So konnte er sich sicher sein, dass die Aufmerksamkeit seiner Leser, ab der ersten Silbe erhalten blieb.

Bis in das 19. Jahrhundert hinein, sind Märchen keine „Kinder- und Hausmärchen“, also nicht - wie bei den Brüdern Grimm - „gesäubert“ (Zitat lt. Rölleke). Sie waren oft das Unterhaltungsprogramm der Bevölkerung am Ende des Arbeitstages bis zur Nachtruhe. Denn damals gab es in dieser Zeitspanne immer noch, mehr oder wenige, leichte Arbeiten zu erledigen. Männer und Frauen, sowie auch Jugendliche, saßen zusammen und ein ausgesuchtes Individuum aus ihrer Mitte, las den anderen Menschen Geschichten vor. Je drastischer diese Erzählungen waren, desto spannender waren sie und desto eher vergaßen die Zuhörer, dass ihre Hände immer noch arbeiteten.³³

Der Protagonist bei Perrault ist eine aufrecht gehende *Katze*, die für ihren Eigenbedarf „*ein Paar gute Stiefel*“ einfordert. Dieses erscheint dem Zuhörer zuerst einleuchtend, weil es Katzen gibt die stiefelartige Fellzeichnungen haben.

Aber für einen aufrechten Gang, ist keine Katzenart biologisch ausgerüstet. Also ist ihr aufrechter Gang im Märchen ein Hinweis darauf, dass sie ein narrativer *Bote aus einer anderen Wirklichkeit* ist. Die Katze kann also, so glauben es die

Leute im Märchen nur eine göttliche Katze sein. Dieses ist möglicherweise dem Kulturtransfer von Katzenmumien aus Ägypten geschuldet, die in Italien als Nebenprodukt des internationalen Handels importiert wurden.

Es gibt einen Artikel in der Zeitschrift *Scientific Report* von 2020 von sechs US-amerikanischen und walisischen Wissenschaftlern, in der eine Untersuchung den Zustand der Tiere zum Zeitpunkt ihrer Mumifizierung preisgab.³⁴ Denn mit der Hilfe eines so genannten *micro-CT-Scanners* können dreidimensionale Bilder der Mumie erzeugt werden. Dabei war auf Grund der Bilder aus dem Scanner visuell erkennbar, dass diese Katzen keines natürlichen Todes gestorben sind sondern, dass sie, vermutlich von Priestern, erwürgt worden sind. Sie haben eine langgesteckte Form, die eine Vermutung zulässt, sie wären an einem galgenartigen Gerüst erhängt worden. Denn schon die äußeren Formen der Katzenmumien lässt deren Gestalt in einem lang ausgestreckten Zustand vermuten, was sich aber nach der Scanner-Untersuchung als nicht haltbar erwies.

Perrault bediente sich auch in anderen Märchen, gerne dieser synonymen Figur des Ogers z. B. in seinem Märchen „Der kleine Däumling“. Damit personalisiert er Furcht und Schrecken in einer Person. Es war für ihn einfache Lösung, denn Oger heißt in französischer Sprache „ogre“ und ist in deutscher Sprache mit „*Menschenfresser*“ zu übertragen. Solche Menschenfresser sind auch in den griechischen Mythen bekannt. Sie heißen dort *Kyklopen* und haben mit dem Oger die Gemeinsamkeit, dass sie Menschenfresser sind.

Hartnäckig hält sich die tradierte Beschreibung, dass die *Kyklopen* einäugig gewesen sein sollen. Dem widerspricht Luca Giuliani, indem er darauf hinweist, dass Homer selbst die *Kyklopen* nie als einäugig beschrieb. Vielmehr wird die Einäugigkeit als bekannt voraussetzt, weil in der Odyssee bei der Beschreibung der *Kyklopen* „auf ältere Märchenüberlieferungen zurückgegriffen“ wird, durch die die anatomischen Besonderheiten dem Leser bereits bekannt waren.³⁵

Oger und *Kyklopen* werden meist als gewalttätig, aggressiv beschrieben, oder sie werden als dumm dargestellt. Zwar sind sie wegen ihrer enormen Körpergröße und Kraft berühmt, aber trotzdem vermeiden den Kontakt mit Menschen. Sehr bekannt ist eine Geschichte von einem *Kyklopen*, im Zyklus des griechischen Dichters Homer (keine Lebensdaten) der vom Helden Odysseus handelt. Dieser Odysseus hat eine traumatische Begegnung mit dem einäugigen *Kyklopen* namens Polyphem. Denn der *Kyklop* (Oger) sperrte Odysseus und seine zwölf Gefährten in seine Wohnhöhle ein.³⁶

Der menschenfressende Polyphem, verspeiste dort sechs Gefährten des Odysseus bei lebendigem Leib, bevor Odysseus mit seinen verbliebenen Gefährten durch Listen und Blendung des Polyphems die Flucht gelang.³⁷

Der Sage nach bewahren Oger ihre Seele außerhalb ihres Köpers auf z. B. in einer Kiste tief unten auf dem Meeresgrund, oder in einem gläsernen Ei, und sind damit fast unsterblich.

Im *Bremner-Rind- Papyrus*, im Abschnitt „D. DAS BUCH um APPEP zu stürzen“ heißt es ähnlich (Zitat):³⁸

„29'08 der wegen seines **bösen Charakters** niedergestreckt wird. Ich habe sein Gesicht zerschnitten wegen dem was er getan hatte, und er litt für seinen bösen Charakter. Die Kinder fielen über ihn her und **rissen seine Seele von seinem '09 Körper.**“

Die Karriere des *Marquis von Habenichts* in *Die Meisterkatze oder der gestiefelte Kater* (Le Maître Chat ou le Chat botté) von Charles Perrault, beginnt bei einem armen Müller, der bis zu „des Königs Schwiegersohn“ aufsteigt. Doch die Handlung *Die Meisterkatze* sollte nicht als Gesellschaftskritik erscheinen und so titelt sie als „Geschichten oder Erzählungen aus alter Zeit“.

In seinem Kommentar zum Kapitel: „C Das Ritual das Sokar (= Aphopis) den Tod bringt“, schreibt R. O. Faulkner zu seiner Übersetzung des *Bremner-Rind Papyrus* (Zitat):

„Das Problem mit diesem Text ist, dass ein großer Teil davon, dem Lob der Hathor gewidmet ist. Es ist natürlich (ein) Lob sowohl für Sokar (= Aphopis) und Orsiris innerhalb des (gleichen) Rituals, aber es ist keineswegs klar, welche Verbindung Hathor mit Sokar (= Aphopis) hat und ich habe keine Vorschläge zu bieten. Der Bezug auf den „Priester des Bastet“ wirft auch offene Fragen auf.“

Die Lösung dieser von Faulkner gestellten Frage, welche Verbindung Hathor mit Sokar hat ist, dass Hathor nicht nur Lebensspenderin, sondern in Personalunion auch eine Totengöttin war. Indem war sie auch wesensgleich mit Sokar (=Aphopis), der wiederum eine Personalunion mit Osiris bildete.

In der Reihenfolge von Heinz Rölleke Herkunftsnachweis (Nr. 4) folgt danach (Zitat): „[...] Das Märchen vom *gestiefelten Kater* in der Bearbeitung von *Straparola, Basile* [...]“.

Doch da in dieser Arbeit die zeitliche Abfolge wichtig ist, wird die Reihenfolge in a.) Basile und dann b.) Straparola verändert (in Teil 2).

Literaturnachweis:

Primär Literatur:

Abdella, Ibrahim Hamed, *Deuteche Übertragung des Bremner– Rhind Papyrus von R.O. Faulkner*, Alsun Beni Suef, Internationale Zeitschrift für Linguistik, Literatur und Übersetzung, Mai 2021, Beni Suef

Sekundär Literatur:

Baumann, Hermann, *Das doppelte Geschlecht*, Dietrich Reimer Verlag, Berlin, 1955

Bobzin, Hartmut, *Der Koran*, Verlag C.H.Beck, München 2019, S. 216

Bonnet, Hans, *Lexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*, Nikol Verlag, Hamburg 2005

Fries, Norbert, *Die Wortart „Interjektionen“*. In: David Alan Cruse u. a. (Hrsg.), *Lexikologie: ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*. Verlag de Gruyter, Berlin / New York 2002

Giuliani, Luca, *Bild und Mythos. Geschichte der Bilderzählung in der griechischen Kunst*, C. H. Beck Verlag, München 2003

Hornung, Erik, *Der Eine und die Vielen: Altägyptische Götterwelt*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1971

Homer *Odyssee 9. Gesang*, Herausgeber und deutsche Übersetzung von Johann Heinrich Voß, Kessinger Publishing Verlag, Whitefish in Montana /USA

Jung, Carl Gustav, *Theoretische Überlegungen zum Wesen des Psychischen*, Walter – Olten Verlag, Freiburg, im Breisgau, 1972

Kluge, Friedrich und Seebold, Elmar, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Walter de Gruyter Verlag, Berlin, 2001

Limberger, Michael, „*Goldenes Zeitalter*“ oder „*eisernes Jahrhundert*“? - *Westeuropa*, In: Bernd Hausberger (Hrsg.), *Die Welt im 17. Jahrhundert: Globalgeschichte - Die Welt 1000-2000*, Mandelbaum Verlag, Wien, 2008

Matijević, Krešimir, *Ursprung und Charakter der homerischen Jenseitsvorstellungen*, Band: *Das Letzte Buch der Ilias: Ein Gang ins Reich der Toten?*, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, 2015

Nietzsche, Friedrich, Herausgeber Giorgio Colli et al., *Menschliches, Allzumenschliches*, Bd. II, Kritische Studienausgabe, dtv (Deutscher Taschenbuch Verlag) München, 1999

Pink, Johanna, *Geschichte Ägyptens – Von der Spätantike bis zur Gegenwart*. Verlag C. H. Beck, München, 2014

Rölleke, Heinz, *Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung*. Reclam jun. Verlag. Stuttgart, 2019

Rölleke, Heinz, *Brüder Grimm, Kinder und Hausmärchen*, Phillip Reclam jun. Verlag, Stuttgart, 2013, Bd. 2

Rölleke, Heinz, *Brüder Grimm, Kinder und Hausmärchen*, Phillip Reclam jun. Verlag, Stuttgart, 2013, Bd. 3

Rölleke, Heinz, *Entstehungs- und Veröffentlichungsgeschichte der Grimmschen Märchen. In: Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen*, Artemis & Winkler Verlag, Düsseldorf/ Zürich 1999

Schieffer, Rudolf, *Das ganze Mittelalter von A bis Z. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*, Böhlau Verlag, Köln/ Weimar/ Wien, 2004

Schwarzmann-Schafhauser, D. und Kolta, K. S. *Die Heilkunde im Alten Ägypten. Magie und Ratio in der Krankheitsvorstellung und therapeutischen Praxis* (= Sudhoffs Archiv. Beiheft 42), Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 2000

¹ Hinweis: Fälschlicherweise erscheint auch die Bezeichnung „Gebrüder Grimm“, z. B. bei Kinderbuch- Publikationen oder im umgangssprachlichen Gebrauch. So gibt es z. B.: eine Rosensorte „Gebrüder Grimm“, auch Märchenparks werden oft „Gebrüder Grimm“ genannt, oder

Briefmarken– und Gedenkmünzen– Editionen, Es gibt auch einem Filmtitel: Die Wunderwelt der Gebrüder Grimm und einiges falsches mehr.

² Vgl.: Abdella, Ibrahim Hamed, *Deuteche Übertragung des Bremner– Rhind Papyrus* von R.O. Faulkner, Alsun Beni Suf, Internationale Zeitschrift für Linguistik, Literatur und Übersetzung, 2021, Beni Suf

³ Vgl.: Heinz Rölleke, Entstehungs– und Veröffentlichungsgeschichte der Grimmschen Märchen. In: Brüder Grimm: Kinder– und Hausmärchen, Artemis & Winkler Verlag, Düsseldorf/ Zürich 1999, S. 834

⁴ Zur Epoche der Romantik zählen auch Werke von:

- Novalis ((1772– 1801) eigentlich: Georg Philipp Friedrich Freiherr von Hardenberg)
- Joseph von Eichendorff ((1788– 1857) vollständig: Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff)
- Ludwig Tieck (1773– 1853) vollständig: Johann Ludwig Tieck
- Johann Wolfgang von Goethe (1749– 1832) und
- Clemens Brentano ((1778– 1842) vollständig: Clemens Wenzeslaus Brentano de La Roche).

⁵ Mit „ATU“ ist der „Aarne– Thompson– Uther– Index“ gemeint. Dieser Index wurde von dem finnischen Märchenforscher Antti Amatus Aarne (1867–1925) begründet. Danach von dem US–amerikanischen Volkskundler Stith Thompson (1885–1976) und dem deutschen Literaturwissenschaftler und Erzählforscher Hans– Jörg Uther (geb.: 1944) ergänzt und überarbeitet. Der „ATU“ ist eine Klassifikation von Märchen– und Schwankgruppen, der in der internationalen und vergleichenden Erzählforschung eine große Bedeutung erlangt hat.

⁶ Vgl.: Heinz Rölleke, Brüder Grimm, Kinder und Hausmärchen, Phillip Reclam jun. Verlag, Stuttgart, 2019, Bd.3, Nr. 4, S. 292

⁷ Vgl.: Vgl. a.a. O. Brüder Grimm, Kinder und Hausmärchen, S. 431f.

⁸ Francesco Petrarca (1304–1374) war ein italienischer Dichter und Geschichtsschreiber. Er gilt als Mitbegründer des Renaissance–Humanismus und zusammen mit Dante Alighieri (ca.1265–1321) und Boccaccio (1265–1321) als einer der wichtigsten Vertreter der frühen italienischen Literatur.

⁹ In Venedig ist heute noch das ehemalige Zollgebäude für die Waren, die vom Meer kamen, zu sehen. Es lagerten dort die teuersten Waren wie Pfeffer und Safran, aber auch Salz. Für die Waren, die vom Festland kamen, aus Oberitalien also, gab es ein entsprechendes (anderes) Zollgebäude.

¹⁰ Vgl.: Johanna Pink, *Geschichte Ägyptens – Von der Spätantike bis zur Gegenwart*. Verlag C.H.Beck, München, 2014, S. 93–112

¹¹ Vgl.: Heinz Rölleke, *Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung*. Reclam jun. Verlag, Stuttgart, 2013, S. 68

¹² Es gibt eine, in Hessen beginnende, *Deutsche Märchenstraße*. Dieser Reiseweg führt von der hessischen Brüder– Grimm– Stadt Hanau, über 600 Kilometer, bis ins norddeutsche Bremen. Sie tangiert die Lebensstationen der Brüder Grimm, sowie die Orte und Landschaften, in denen ihre Märchen beheimatet sind.

¹³ KHM ist eine Abkürzung für „*Kinder– und Hausmärchen*“ der Brüder Grimm.

¹⁴ Vgl.: Heinz Rölleke, *Entstehungs– und Veröffentlichungsgeschichte der Grimmschen Märchen*. In: Brüder Grimm: Kinder– und Hausmärchen, dort Vorrede von 1819, Artemis & Winkler Verlag, Düsseldorf/ Zürich 1999

Anmerkung: In heutigen Auflagen wird, entgegen der Auffassung der Brüder Grimm, das Märchen vom „gestiefelten Kater“ wieder in den „*Kinder– und Hausmärchen*“ veröffentlicht.

¹⁵:

1. Die Hugenotten waren eine calvinistisch geprägte christliche Glaubensgemeinschaft in Frankreich. Sie wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in einem französischen Bürgerkrieg von der katholischen Mehrheit des Landes bekämpft.
2. Dorothea Viehmann, geboren als Katharina Dorothea Pierson, (1755– 1815) war eine der wichtigsten Quellen für Grimms Märchen. Aufgrund dieser französischen Herkunft fanden über Dorothea Viehmann eine Reihe von französischen Märchenvariationen Niederschlag in der Märchensammlung der Brüder Grimm.
3. Familie Hassenpflug war eine der frühesten und ergiebigsten Quellen für die Sammlung Kinder- und Hausmärchen (KHM) der Brüder Grimm. Der Vater Johannes Hassenpflug (1755– 1834) war ein hessen- kasselischer Verwaltungsbeamter aus der Familie Hassenpflug. Die Beiträge stammten vor allem von den Töchtern der Familie aus der Zeit vor deren Heirat. Sie haben in Grimms Anmerkungen den Vermerk „aus Hessen“, „aus den Maingebenden“ oder auch „aus Hanau“, da die Töchter der Familie in ihrer Kindheit von Hanau nach Kassel umgezogen waren.
4. Die Familie Wild war, eine der frühesten und ergiebigsten Quellen für die Sammlung der Brüder Grimm. Auch diese Familie hatte hugenottische Wurzeln. Henriette Dorothea Wild wurde 1825 Wilhelm Grimms Frau.

Vgl.: Heinz Rölleke, *Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung*. Reclam jun. Verlag. Stuttgart, 2013, S. 77

¹⁶ Die ältesten Stiefel sind auf den Wandmalereien von 15.000–13.000 v. Chr. in einer Höhle in Spanien und in einem ehemaligen Bergwerk in Sachsen, aus dem späten 13. Jahrhundert gefunden worden. Stiefel sind zweckgebunden bei Soldaten, Wanderern, Bergsteigern, und Jägern, sowie beim Sport z. B. Skistiefel, Boxerstiefel, Reitstiefel. Aber auch Gummistiefel beim Autowaschen und Sicherheitstiefel bei der Feuerwehr, oder Waldarbeiter.

¹⁷ Rebhühner sind eine Vogelart. Sie bewohnen Steppen- und Heidelandschaften in weiten Teilen Europas und Asiens. Rebhühner ernähren sich von Sämereien, Wildkräutern und Getreidekörnern. Aus der Ferne wirken Rebhühner eintönig grau, was zu ihrer Tarnung beiträgt. Aus der Nähe ist der rötliche Kopf, der mit der grauen Färbung des Halses kontrastiert, gut erkennbar. Bei aufgerichteten Vögeln ist der dunkle hufeisenförmige Fleck auf dem vorderen Teil des Bauches gut sichtbar.

¹⁸ Der Begriff *Reverenz* bedeutet Ehrerbietung, Hommage (frz.) oder eine (grüßende) Ehrfurchtsbezeugung z. B. eine Verbeugung, ein Kniefall, ein Knicks oder ein diplomatischer Handkuss.

¹⁹ splinternackt ist ein umgangssprachliches Adjektiv und bedeutet: völlig nackt, unbedeckt sein.

²⁰ „*lamentieren*“ ist ein umgangssprachliches abwertendes schwaches Verb. Es hat die Bedeutung; ausgiebig klagen, jammern. Sein Ursprung ist lateinisch: „*lamentari*“ d. h. wehklagen, (lautmalend: „oh Weh!“)

Alle tun es, doch die Deutschen tun es häufiger, besser und ambitionierter. In Deutschland ist „*lamentieren*“ bzw. wehklagen, oder nörgeln eine intellektuelle Hochleistung.

Leseempfehlung: Eric T. Hansen, *Nörgeln! Des Deutschen größte Lust*. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main 2010, S. 31

²¹ *kecklich* oder *keck* bedeutet: auf eine angenehme, ansprechende Art und Weise frech, respektlos oder vorlaut zu sein. Sinnverwandte Wörter sind: aufsässig, dreist, forsch, frech, kess, naseweis, unbefangen, vorlaut, vorwitzig.

Vgl.: Friedrich Kluge, Elmar Seebold, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Walter de Gruyter Verlag, Berlin, 2001, S. 481

²² „ei“ ist eine *Interjektion* d. h. eine syntaktisch oft isolierte, wortähnliche Lautäußerung, mit der Empfindungen oder Aufforderungen ausgedrückt oder Laute nachgeahmt werden. Andere Ausrufewörter, Empfindungswörter sind z. B.: *oh, pfui, pst, muh*.

In der sog. „Kindersprache“ als ein Ausdruck der Verwunderung. Z. B. : „ei, wo kommst du denn her?“ Ebenso in der „Kindersprache“ als ein Ausdruck der Zärtlichkeit z. B. beim Streicheln, Liebkosen, „ei [- ei]“ machen für streicheln, bzw. liebkosen.

Vgl.: Norbert Fries: Die Wortart „Interjektionen“. In: David Alan Cruse u. a. (Hrsg.): *Lexikologie: ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*. 1. Halbband. de Gruyter, Berlin / New York 2002, S. 654–657, hier 655

²³ Vgl.: Heinz Rölleke, *Brüder Grimm, Kinder und Hausmärchen*, Phillip Reclam jun. Verlag, Stuttgart, 2013, Bd.2, Nr. 5, S. 431– 436

²⁴ Als *Adoleszenz* wird in der Entwicklung des Menschen der Zeitraum von der späten Kindheit über die Pubertät bis hin zum vollen Erwachsensein bezeichnet.

²⁵ Die Unterscheidung innerhalb der Gesellschaft in Adel, Klerus und Bürgertum wurde bis ins 18. Jahrhundert nie wirklich infrage gestellt. Doch diese Stände verloren ab dem Beginn der Neuzeit immer mehr an Bedeutung. Der bedeutenste Umbruch war die Französische Revolution von 1789, und die darauffolgende allmählichen Auflösung der Ständeordnung.

²⁶ Ludwig Tieck war ein deutscher Dichter, Schriftsteller, Herausgeber und Übersetzer in der Epoche der Romantik (1780–1810). Tieck publizierte auch unter den Pseudonymen: Peter Lebrecht und Gottlieb Färber. 1811 erschien eine zweite, überarbeitete Version seiner Komödie vom „Gestiefelten Kater“. Die Uraufführung erfolgte erst am 20. April 1844 in Berlin.

²⁷ Bei den *Siebenbürger Sachen* handelt es sich vermutlich um Ministerialadelige, also um Beamte, die zu ihrem Dienst einen adligen Titel bekamen. Sie wurden als „Diener des Königs“ bezeichnet und siedelten um das Jahr 1200 als „Ritter, Soldaten“ in Ungarn zur Abwehr der Expansion aus dem Osmanischen Reich. Die Herkunftsgebiete dieser Siedler lagen in Europa in den heutigen Gebieten zwischen Flandern und Wallonien (Belgien), Luxemburg, Lothringen (deutsch/französisches Grenzgebiet in Frankreich), den deutschen Mittelgebirgen Westerwald und Hunsrück, bis hinein in die südlichen Regionen Nordwestdeutschland. Von daher brachten sie auch ihre Märchen und Sagen mit in ihre neue Heimat. Ihr Siedlungsgebiet das im damaligen Ungarn (heute Rumänien) lag, war immer außerhalb des zusammenhängenden deutschen Sprachraums und hatte nie Anschluss an die reichsdeutschen Länder. Die Bezeichnung „Sachsen“ geht wahrscheinlich auf ein sprachliches Missverständnis zurück. Ein kleiner Teil der Siedler wurde in der lateinischen Kanzleisprache der ungarischen Könige als „Saxones“ bezeichnet.

²⁸ Perrault, vollständig Charles Perrault (1628–1703) war ein französischer Schriftsteller und hoher Beamter.

²⁹ 1. Ein „Ross“ (Sgl.) bzw. „Rosse“ (Pl.) ist eine poetische Bezeichnung für ein Hauspferd. Gab es zunächst nur Pferde als Zugpferde und nur geringe preisliche Unterschiede, so waren Reittiere wesentlich teurer und nahezu ausschließlich dem **Adel** vorbehalten.

2. Der Louis d'or (auch Louisd'or oder Louisdor) ist eine französische Goldmünze. Diese Münze besteht aus 22 Karat Gold und hat ein Gewicht zwischen 6,7 und 8,1 Gramm. Jede Münze hätte heute mindestens einen Materialwert von ca. 670 - 810 €. Dementsprechend stellen 1000 Louisdor, einen reinen Materialwert von 670 000 - 810 000 € dar. Je nach Erhaltungszustand steigt der Wert aber um ein Vielfaches.

³⁰ ein „Eidam“ ist die veraltete Bezeichnung für den Mann, der in die Familie einheiratet und damit am Erbe der Tochter teilnimmt, also dem Ehemann der Tochter.

Vgl.: Friedrich Kluge, Elmar Seebold, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Walter de Gruyter Verlag, Berlin, 2001, Stichwort: „Eidam“, S. 230

³¹ Das Adjektiv *gemein*, ist u. a. ein bildungssprachlicher, abwertender Ausdruck für ein, die kulturellen, sittlichen Konventionen der Gesellschaft verletzendes Individuum.

Andere Ausdrücke in diesem Sinne sind: gewöhnlich, niedrig gesinnt, niederträchtig, unfein, unanständig.

Davon abgeleitet sich Neologismen wie: *gemeinsam*, *gemeinschaftlich*, *allgemein*.

³² *Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Seignelay* (1619-1683) ist einer der Begründer einer historischen Epoche die sich gegen staatliche Regulierung wandte und stattdessen für einen freien Wettbewerb plädierte.

Vgl.: Michael Limberger, „*Goldenes Zeitalter*“ oder „*eisernes Jahrhundert*“? - *Westeuropa*. In: Bernd Hausberger (Hrsg.), *Die Welt im 17. Jahrhundert: Globalgeschichte - Die Welt 1000-2000*, Mandelbaum Verlag, Wien, 2008, S. 39–66.

- Bernd Hausberger (geb. 1960) ist ein österreichischer Historiker.

³³ 3. Person Plural Konjunktiv II Präteritum Aktiv des Verbs arbeiten

³⁴ Scientific Reports ist eine Wissenschaftliche Fachzeitschrift, die online durch die Nature Publishing Group herausgegeben wird.

³⁵ Vgl.: Luca Giuliani, *Bild und Mythos. Geschichte der Bilderzählung in der griechischen Kunst*, C. H. Beck Verlag, München 2003, S. 107

Luca Giuliani (geb.: 1950) ist ein deutscher Klassischer Archäologe. 2007- 2018 war er Rektor des Wissenschaftskollegs zu Berlin.

³⁶ Die Geschichte kann, auf Grund der homerischen Schilderung, in die Nähe der heutigen türkischen Stadt Göreme bzw. in den naheliegenden Natur- und Nationalpark verortet werden. Dort sind uralte Felsendenkmale aus (weichem) Tuffstein zu sehen, die teilweise ausgehöhlt sind.

³⁷ Vgl.: Homer *Odyssee* 9. Gesang, Herausgeber und deutsche Übersetzung von Johann Heinrich Voß, Kessinger Publishing Verlag, Whitefish in Montana /USA, Vers 105–565

- Johann Heinrich Voß (1751-1826) war ein deutscher Dichter. Voß ist berühmt für seine Übertragungen von Homers Epen (Lyrik) *Ilias* und *Odyssee*, sowie anderer Klassiker der Antike.

³⁸ Mit 'APPEP' ist der altägyptische Gott Aphopis, auch APPEP(i) gemeint. Er verkörpert die Auflösung, Finsternis und Chaos. Doch ist er zugleich der große Widersacher des Sonnengottes Re. Er wird als riesige Schlange oder Schildkröte dargestellt.